

## Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 447

6. Mai 2023

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissensnetz_aus_Osterreich) abrufbar:

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

### Herbert Kohlmaier

## Eine Antwort besonderer Art

Oberhalb des Ortes schmiegt sich das Einsiedlerhäuschen an die Bergwand. In früheren Zeiten pilgerten die Menschen dorthin, um sich Rat und Segen des Eremiten, der sich dort aufhielt, zu erbitten. Es blieb später lange unbewohnt und fast vergessen. Dann kam doch ein neuer Bewohner. Es war nicht ein kauziger Typ, sondern ein eher sportlich wirkender Mann mittleren Alters. Man erzählte sich, dass er zuvor eine wichtige Rolle in der Wirtschaft gespielt, aber sich dann nach einem schweren Schicksalsschlag von der Welt zurückgezogen hätte.

Thomas, so war sein Name, fristete tatsächlich bei jedem Wetter sein Dasein an diesem nicht leicht erreichbaren Ort. Die meiste Zeit, wenn nichts zu besorgen oder zu erledigen war, saß er einfach still da oder betete. Oft bis in die Nacht las er beim Licht einer Kerze die Bibel. Er versuchte, das Unglück, das er durch den Verlust seiner Familie bei einem Unfall erfahren hatte, durch die tröstende Kraft des Glaubens zu bewältigen und seinem Leben einen neuen Sinn zu geben.

Besonders vertiefte er sich dabei in die Worte Jesu. Er deutete sie als die Anleitung zu einer inneren Haltung, die an die Stelle der Verzweiflung Vertrauen und Hoffnung setzt. Immer wieder versuchte er, sich diesen ganz außergewöhnlichen Menschen und Boten Gottes vorzustellen; wie er sprach, auf die Menschen zugeht und sich dem Vater ganz anvertraute. Das führte schließlich dazu, dass er meinte, dieser Begnadete müsste doch auch heute anzutreffen sein. Habe er sich doch nach seiner Auferstehung den Seinen gezeigt, und warum sollte so etwas nicht auch jetzt stattfinden können?

So ertappte er sich bei dem Gedanken, dass unter den Menschen, die hin und wieder bei ihrer Bergwanderung den schmalen Weg vorbei an seiner Hütte nahmen, Jesus selbst sein könnte. Es war ihm klar, dass dies unmöglich war, aber stets richtete er einen prüfenden Blick auf die Vorbeikommenden, erwiderte ihren Gruß, redete mit ihnen einige Worte und lud sie auf einen Trunk kühlen Quellwassers ein. Und immer, wenn sie weitergingen, empfand er ein bisschen Wehmut.

Doch an einem späten Nachmittag kam ein Mann auf ihn zu, der offenbar kein gewöhnlicher Wanderer war. Als sich beide gegenüberstanden, nahm Thomas dessen Augen wahr, deren Blick ihn nicht losließ. Zwischen Beunruhigung, Zweifel und zitternder Freude konnte er schließlich nichts anderes, als unbeholfen und unter Verwendung biblischer Worte die Frage zu stellen: „Kommt mein Herr wirklich zu mir?“

Der so Angesprochene schwieg zunächst und erwiderte dann: „Du bist ein Suchender. Allen, die das tun, bin ich ein Begleiter. Nenne mich also nicht Herr“. Einer einladenden Handbewegung folgend betrat er dann die Hütte und setzte sich an den grob gezimmerten Tisch. Beide verweilten dort ein wenig, bis sich Thomas ein Herz nahm und fortfuhr: „Ich will nur wissen, wer du bist, versteh das bitte?“ Der Gast lächelte. Anstelle einer Antwort nahm er ein Stück Brot in die Hand, das auf dem Teller lag. Er teilte es und reichte Thomas die Hälfte.

Danach erhob er sich: „Ich gehe jetzt weiter. Du bist einer von vielen, die mich erkennen wollen, wie ich wirklich und anders bin, als man mich darstellt. Du wirst

mich dann verstehen, wenn Du zu den Menschen gehst, die deine Hilfe brauchen“. Etwas verwirrt blickte Thomas dem Davonschreitenden nach. Als im selben Augenblick ein junges Paar des Weges kam und grüßte, fragte er einer Eingebung folgend die beiden, ob sie den Mann dort auf dem Weg sehen würden? Sie verneinten das. „Emmaus!“ murmelte nun Thomas. Die Dazugekommenen blickten einander vielsagend an. „Kennt ihr die Geschichte von Emmaus?“ Wieder ein Nein, dem ein rasches Weitergehen folgte.

Die Einsiedelei war bald danach wieder verlassen. Im Ort wurde erzählt, dass man ihren Bewohner unter den Rettungskräften gesehen hätte, die zu den Opfern eines Unfalls eilten.

---

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,  
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446  
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!